

Dippelhofer-Stiem, Barbara; Leu, Hans Rudolf
**Familienselbsthilfe - ein vielschichtiges Thema. Eine besondere Form
bürgerschaftlichen Engagements in der Gesellschaft**

Diskurs 8 (1998) 2, S. 6-7



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Dippelhofer-Stiem, Barbara; Leu, Hans Rudolf: Familienselbsthilfe - ein vielschichtiges Thema. Eine besondere Form bürgerschaftlichen Engagements in der Gesellschaft - In: Diskurs 8 (1998) 2, S. 6-7 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-65910

in Kooperation mit / in cooperation with:



**Deutsches
Jugendinstitut**

www.dji.de/diskurs

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der

Leibniz-Gemeinschaft

DISKURS

Thema

Familienselbsthilfe in Europa

Interview Die Chancen
von Frauen in der Wissenschaft

Spektrum

- Kinderarbeit in Deutschland
- Hooligans - Gewalt als Erlebnistechnik

Forschungstrends

- Grenzen der Soziologie?

Zum Soziologiekongreß »Grenzenlose Gesellschaft?«

editorial

Richard Rathgeber
Zu diesem Heft

04

inhalten

Familienselbsthilfe in Europa

Barbara Dippelhofer-Stiem / Hans Rudolf Leu

Familienselbsthilfe - ein vielschichtiges Thema 06

Eine besondere Form bürgerschaftlichen Engagements
in der Gesellschaft

In der Selbsthilfe kommt ein spezifisches Gesellschaftsverständnis zum Ausdruck: Diese Art von Tätigkeit zielt nicht nur auf Selbstmanagement und Stärkung von Eigenkompetenzen, sondern auch auf »Sozialveränderung« und Partizipation.

Adalbert Evers

Familienselbsthilfe in Europa 08

Gemeinsame Problemlagen und Herausforderungen der
Familienselbsthilfe in vier europäischen Ländern

Bei aller Unterschiedlichkeit der einzelstaatlichen Traditionen und Entwicklungen gibt es in allen Ländern ein Feld, in dem sich ein Patchwork von Elementen der Selbsthilfe, der lokalen und kommunalen Unterstützung und zivilgesellschaftlicher Solidaritäten hergestellt hat.

Beispiel 1: Kooperative Kinderbetreuung 14 in Schweden von Victor Alexis Pestoff

Beispiel 2: Dienstleistungen für Kinder 17 in Frankreich von Jean Louis Laville

Beispiel 3: Dienste und Einrichtungen 20 für Kinder in England von Philip Smith

Beispiel 4: Familienselbsthilfe in der 23 Tschechischen Republik von Alena Wagnerova

Wolfgang Eler / Birgit von Tschilschke

Familienselbsthilfe in Ostdeutschland 25

Sozialpolitische Potentiale einer Alltagsbewegung

In den neuen Bundesländern kommt die Entwicklung von Familienselbsthilfe nur zögernd voran; in zwei regionalen Fallstudien werden ihre Unterschiede zur Familienselbsthilfe in Westdeutschland nachgezeichnet.

Monika Jaeckel

**Familienselbsthilfe - die Aufkündigung
des traditionellen Geschlechtervertrags** 40

Bei der Familienselbsthilfe geht es weniger um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als um die Veränderung der Strukturen des Familienlebens und der Arbeit: eine andere Verteilung von unbezahlter und bezahlter Arbeit zugunsten der Frauen.

interview

Die Chancen von Frauen in der Wissenschaft 48

Ein Interview mit den Autorinnen und Autoren der Studie »Wissenschaft als Beruf: Berufliche Werdegänge von Frauen und Männern in der außeruniversitären Spitzenforschung«, Prof. Dr. Jutta Allmendinger, Stefan Fuchs und Janina von Stebut.

Warum schafft es ein großer Teil der Frauen, die bereits mehrere Schritte in die Wissenschaft hinein getan haben, nicht, ihre Karrierewege zielstrebig fortzusetzen? Die Gründe sind nicht nur bei den Individuen und Persönlichkeitsmerkmalen, sondern vor allem bei der Organisation des institutionellen Forschungsbetriebs zu suchen.

spektrum

Heinz Ingenhorst

Kinderarbeit in Deutschland 56

Motive, Arbeitsbedingungen und Folgen

Kinderarbeit sollte weder bagatellisiert noch moralisch dramatisiert werden. Einerseits sollten die kommunikativen Bedürfnisse, die sich die Jugendlichen mit dem selbstverdienten Geld erfüllen wollen, anerkannt werden. Andererseits brauchen die durch Kinderarbeit stark belasteten Jugendlichen Hilfe und Schutz vor jeder Form von Ausbeutung.

Dieter Kirchhöfer

**Kinderarbeit - ein notwendiger
Entwicklungsraum der Heranwachsenden** 64

Ein Plädoyer für den Anspruch und das Recht der Kinder auf Arbeit

Mit einem weiten Begriff von Arbeit als nützlicher Tätigkeit wird eine theoretische Konzeption geboten, die eine einseitige Zuordnung in anthropologische oder politökonomische Theoriesysteme zu vermeiden sucht. Als Beispiel wird die vielfältige Arbeitstätigkeit von Kindern in der ehemaligen DDR herangezogen.

Roland Eckert / Christa Reis

Linda Steinmetz / Thomas A. Wetzstein

Hooligans - Gewalt als Erlebnistechnik 72

Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung

Hooligans werden als »Erlebnistouristen auf einem besonders realitätsnahen und gewaltaffinen Trip« beschrieben. Ihr Handeln wird vor einem zivilisations-theoretischen Hintergrund dargestellt.

forschungstrends

Klaus Wahl

**Grenzenlose Gesellschaft
oder Grenzen der Soziologie?** 80

Eindrücke vom deutsch-österreichisch-schweizerischen Soziologiekongreß »Grenzenlose Gesellschaft?« im September 1998 in Freiburg

Nicht nur nationale, auch andere soziale Grenzen scheinen sich zu verflüchtigen: die zwischen Kindern und Erwachsenen, zwischen Berufswelt und Familie und auch die zwischen Wissenschaft und ihren Auftraggebern. Der Autor nimmt den Soziologiekongreß kritisch unter die Lupe und beschäftigt sich mit einigen Grenzen der Soziologie, die bei diesem Kongreß nicht thematisiert wurden.

summaries / résumés 86

impresum 90

Barbara Dippelhofer-Stiem
Hans Rudolf Leu

Familienselbsthilfe - ein vielschichtiges Thema

Eine besondere Form bürger-
schaftlichen Engagements in
der Gesellschaft

Dr. Barbara Dippelhofer-Stiem, geb. 1951, seit 1995 Professorin für Soziologie an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Arbeitsschwerpunkte: Bildungs- und Sozialisationsforschung, Soziologie der Kindheit, Humanökologie. Neuere Veröffentlichungen: Sozialisation in ökologischer Perspektive. Eine Standortbestimmung am Beispiel der frühen Kindheit. Opladen 1995 (hrsg. zus. m. Wolf, Bernhard); Ökologie des Kindergartens. Theoretische und empirische Befunde zu Sozialisations- und Entwicklungsbedingungen. Weinheim 1997

Dr. Hans Rudolf Leu, geb. 1946, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Deutschen Jugendinstituts, seit Mai 1997 komm. Leiter der Abteilung »Kinder und Kinderbetreuung«. Arbeitsschwerpunkte: Sozialisation, Familien, Kinder, Medien. Neuere Veröffentlichungen: Selbständige Kinder - Ein schwieriges Thema für die Sozialisationsforschung. In: Honig, M.-S. / Leu, H. R. / Nissen, U. (Hrsg.): Kinder und Kindheit. Soziokulturelle Muster - sozialisations-theoretische Perspektiven. Weinheim und München 1996; Entwicklung oder Modernisierung? Für eine Integration sozialisations- und entwicklungs-theoretischer Perspektiven bei der Erforschung des Kindesalters. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 1997, Heft 1

Gemeinsame Korrespondenzanschrift:
c/o Deutsches Jugendinstitut e. V.
Nockherstraße 2
D-81541 München
E-mail: leu@dji.de

» **S**elbsthilfe ist eine besondere Form bürger-
schaftlichen Engagements, in der sich Bür-
gerinnen und Bürger auf den Prinzipien der
Gegenseitigkeit und einer überschaubaren
Solidarität gemeinsam mit anderen für sich
selbst und/oder für andere engagieren.
Selbsthilfe ist selbstorganisierte Arbeit in Gruppen und
Initiativen in einem sozialräumlich überschaubaren
Beziehungsnetz.« (Braun et al. 1996, S. 7). Während
Verbände und Organisationen die abnehmende Bereit-
schaft für freiwilliges Engagement und Ehrenamt beklagen
und in den Feuilletons namhafter Zeitungen Artikel
erscheinen, in denen auf der einen Seite die Notwendigkeit
gesellschaftlicher Solidarität herausgestellt, auf
der anderen Seite aber vor einer »Gemeinschaftsfalle«
gewarnt wird, wird Selbsthilfe im bundesrepublikani-
schen Alltag praktiziert, und zwar in einem erheblichen
Ausmaß: Nach Angaben des Instituts für sozialwissen-
schaftliche Analysen und Beratung in Köln gibt es derzeit
in Deutschland nahezu 70.000 Selbsthilfegruppen
und -Initiativen, in denen sich 2,65 Mio. Menschen für
sich und andere engagieren.

Diese Tätigkeiten werden oft in erster Linie in Zusammen-
hang mit dem Umbau oder Abbau des Sozialstaates
gesehen, und es gibt beeindruckende Hochrechnungen,
denen zufolge »die gesellschaftliche Wertschätzung,
die von den Mitgliedern der Selbsthilfegruppen
und -Initiativen für sich und andere jährlich erbracht
wird, auf über 4 Milliarden DM geschätzt werden kann«
(a. a. o., S. 3). Die individuelle und die gesellschaftliche
Bedeutung von Selbsthilfeinitiativen geht über
diese ökonomische Dimension aber weit hinaus. In
ihnen kommen Bedürfnisse und Motivlagen zum Aus-
druck, die als Reaktion auf Entwicklungstendenzen
moderner Gesellschaften zu verstehen sind, wie sie in
der Diskussion um »Individualisierungsprozesse«
vielfach beschrieben wurden. Sie betreffen sowohl das
Selbstverständnis als auch das Gesellschaftsverständnis
der betreffenden Bürgerinnen und Bürger.

Mit Blick auf die sozialpsychologische Dimension bürgerschaftlichen Engagements weist Keupp zum Beispiel (1998) darauf hin, daß in einer individualisierten Gesellschaft, »in der die Menschen ihre Biographien immer weniger in den gesicherten Identitätsgehäusen der Berufsarbeit einrichten können und in der ihr Lebenssinn zur Eigenleistung wird, ... vermehrt Fähigkeiten zur Selbstorganisation in den sozialen Microwelten gefordert« seien. Für die Herstellung »lebbarer Alltagswelten« brauche es in dieser Situation eine Perspektive der »Selbstsorge« (Foucault) bzw. eine »Politik der Lebensführung« (Giddens). Darin sieht Keupp eine wichtige Quelle bürgerschaftlichen Engagements. »Menschen suchen in diesem Engagement Lebenssinn, Lebensqualität, Lebensfreude. Sie handeln aus einem Bewußtsein heraus, daß keine, aber auch wirklich keine äußere Autorität das Recht für sich beanspruchen kann, die für das Subjekt stimmigen und befriedigenden Konzepte des richtigen und guten Lebens vorzugeben«.

In dieser Sichtweise kommt auch ein spezifisches Gesellschaftsverständnis zum Ausdruck, das mit Selbsthilfe verbunden ist. Diese Art von Tätigkeit zielt nicht nur auf Selbstmanagement und Stärkung von Eigenkompetenzen, sondern auch auf »Sozialveränderung« und Partizipation mit dem Ziel, vorgegebene Strukturen zu verändern bzw. zu ergänzen und Bewußtsein für »notwendige« Wandlungsprozesse zu schaffen. Gerade im gesundheitlichen und sozialen Sektor geht es keineswegs nur oder in erster Linie um die Entlastung der Staatskassen, wenn Gruppen in Selbsthilfe aktiv werden. Es geht vielmehr um eine qualitative Weiterentwicklung der gesellschaftlichen Bearbeitung von Fragen, bei der auch eine Zusammenarbeit zwischen Laien und Professionellen keineswegs ausgeschlossen ist. Das setzt allerdings eine Basis partnerschaftlicher Kooperation auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung der spezifischen Kompetenzen der jeweils anderen Seite voraus. Damit verbunden ist auch eine verstärkte Orientierung am »Kunden«, am Abnehmer der Dienstleistungen, dem im Rahmen von Selbsthilfegruppen mit größerer Nähe und ohne die für das Verhältnis von »Profis und Laien« charakteristische Hierarchie begegnet werden soll.

Gegenstand der Beiträge, die im Themenblock dieses Heftes präsentiert werden, ist die Familienselbsthilfe. Eine Unterscheidung zur Selbsthilfe in einem allgemeineren Sinne ist nicht qua Definition festzulegen; sie ergibt sich eher aus einer Deskription des Feldes, in dem die entsprechenden Tätigkeiten erbracht werden. Als ein generelles Merkmal von Familienselbsthilfe kann man das Bemühen festhalten, einer wachsenden Trennung von privaten und öffentlichen Lebensbereichen entgegenzuwirken. Daraus ergeben sich auch Anstöße für die Weiterentwicklung von Fragen der Arbeitsteilung zwischen Beruf und Familie und zwischen Profis und Laien.

Daß die Realisierung der individuellen und gesellschaftlichen Zielperspektiven von Selbsthilfe-Initiativen immer

auch an die Art ihrer Organisation und Finanzierung gebunden ist und von bestimmten gesellschaftlichen Voraussetzungen ausgeht, machen die Berichte über Initiativen in Tschechien, Schweden, Frankreich und Großbritannien deutlich. Adalbert Evers, der es übernommen hat, diese Synopse zusammenzustellen, arbeitet in seinem Kommentar eine Reihe von Dimensionen heraus, an denen sowohl die Stärken als auch die Schwächen, die Vor- und Nachteile der Organisation von Arbeit in Form von Selbsthilfe dargestellt werden.

Wolfgang Eler und Birgit von Tschilschke zeigen in ihrem Beitrag »Familienselbsthilfe: Sozialpolitische Potentiale einer Alltagsbewegung« die Breite des Feldes auf, in dem Familienselbsthilfe geleistet wird und stellen die Vielfalt der Tätigkeiten und Akteure dar, um die es dabei geht. Sie zeigen auch auf, welche Aspekte dieser Selbsthilfe in den neuen Bundesländern eine besondere Rolle spielen und wo es Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland gibt.

Da die Familienselbsthilfe wie unbezahlte gesellschaftlich notwendige Arbeit überhaupt in weitaus überwiegendem Maße von Frauen geleistet wird, stellt sich natürlich auch die Frage, welche Rolle Selbsthilfe mit Blick auf das Verhältnis zwischen Männern und Frauen spielt. Monika Jaeckel weist darauf hin, daß genau diese Frage in den öffentlichen Debatten um bürgerschaftliches Engagement und Selbsthilfe im Kontext des Umbaus des Sozialstaates ausgeblendet wird. Sie stellt die These auf, daß Familienselbsthilfe gewissermaßen als eine Aufkündigung des Geschlechtervertrags zu verstehen sei. Ergänzend hinzufügen kann man, daß in diesen Selbsthilfeformen durchaus auch Ansätze für neue Vermittlungsschritte zwischen den Geschlechtern stecken, die aber, wie die Erfahrung zeigt, von Männern nur sehr zögerlich angegangen werden.

Familienselbsthilfe hat viele Gesichter. Sie spielt eine Rolle beim Umbau des Sozialstaates, ohne auf Einsparungen reduziert werden zu können. Sie kann ein Feld für neue Formen der Identitätsbehauptung liefern, auch neue Qualitäten von Dienstleistungen hervorbringen und Kritikpotentiale entwickeln. Auf der anderen Seite aber ist sie oft außerordentlich fragil und ungesichert, abhängig von mehr oder weniger zufälligen politischen und gesetzlichen Vorgaben. Das macht sie zu einem wichtigen Thema. Wie es möglich ist, diesen Bereich mit den nötigen Ressourcen auszustatten, um diesen vielschichtigen Aufgaben gerecht zu werden und das soziale und innovative Potential von Selbsthilfegruppen optimal zu nutzen, ist eine wichtige gesellschaftspolitische Herausforderung.

Literatur

- Braun, Joachim / Kettler, Ulrich / Becker, Ingo:** Selbsthilfe und Selbsthilfeunterstützung in der Bundesrepublik Deutschland. ISAB-Berichte aus Forschung und Praxis Nr. 50, Leipzig 1996
- Keupp, Heiner:** Ich muß mich einmischen. In: Die Zeit, 8. April 1998, S. 14